(K)ein sicherer Ort für Kinder

Autor(en): **Hausheer, Cornelia**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **DrogenMagazin : Zeitschrift für Suchtfragen**

Band (Jahr): **19 (1993)**

Heft 2

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-801296

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

hen. Probleme im Zusammenhang mit dem Folienrauchen werden verneint oder verdrängt.
Viele Konsumentinnen und Konsumenten wissen auch wenig Bescheid über die strafrechtlichen Folgen, die der illegale Drogenkonsum und Handel mit sich bringt. Die meisten Folienraucherinnen und -raucher grenzen sich deutlich von den Fixerinnen und Fixern ab.

Ursachen

Analog zu anderen Suchtentwicklungen sind die Ursachen und Hintergründe des Folienrauchens äusserst vielschichtig. Dabei spielen Angebot und Verfügbarkeit, die aktuelle Lebenssituation des Jugendlichen (Ablösungsschwierigkeiten, unbefriedigtes Lebensgefühl, Schwierigkeiten in der Identitätsfindung, Kontaktprobleme) sowie das soziale Umfeld (Familie, Schule, Arbeitsplatz, Freizeitgestaltung) und gesellschaftliche Hintergründe (Lebensstil, Normen- und Wertewandel) eine Rolle.
Quelle: Merkblatt Folienrauchen der Fachstelle f. Suchtprävention St. Karliquai 12, 6000 Luzern 5

Langjährige Folienraucherinnen und -raucher beschreiben die folgenden vier Stufen beim Folienrauchen:

Stufe 1: Die Einstiegs- und Versuchsphase wird meistens als «echt stark und geil» empfunden.
Stufe 2: Folienraucherinnen und -raucher bemerken, dass diese Momente seltener werden und sich ein Gewöhnungseffekt einstellt. Die sich bildende Abhängigkeit von Heroin kann unangenehme, verunsichernde Gefühle auslösen.
Stufe 3: Folienraucherinnen und -raucher tendieren dazu, die Dosis zu erhöhen. Die Gefahr der Suchtentwicklung wächst.
Stufe 4: Folgen des häufigen Folienrauchens sind Benommenheit, Unzuverlässigkeit und allgemein Probleme bei der Alltagsbewältigung (Schule, Lehre, Freizeit, Beziehungen). Die Gefahr des Übergangs zum Fixen und zum Einstieg in die Drogenszene verstärkt sich.

Bei Dauergebrauch nehmen die körperlichen Abwehrkräfte ab, und der Beschaffungsdruck durch die Abhängigkeit nimmt zu.

WANDERAUSSTELLUNG

(K)ein sicherer Ort für Kinder

«Sexuelle Ausbeutung» enttabuisieren: Dieses ehrgeizige Ziel hat sich das Eidgenössischen Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann gesetzt und eine Wanderausstellung lanciert, die während drei Jahren die ganze Schweiz durchwandert.

VON CORNELIA HAUSHERR

Die Küche ist hell und freundlich – und riecht es nicht bereits nach aromatischem Kaffee? Die Lust zum Bleiben wird jäh unterbrochen durch einen Satz an der Wand : «Am Sonntagmorgen, wenn die Mutter das Frühstück zubereitete, musste ich zu ihm ins Bett. Er drückte sich an mich, keuchte plötzlich wie verrückt und bekam ein ganz komisches Gesicht.» In der Intimität des Elternschlafzimmers wiegt der brutale Satz aus der Küche dann noch schwerer. Schnell weiter ins Wohnzimmer, das mit seiner Sitzecke Gemütlichkeit ausstrahlt. Als das Telefon läutet und eine männliche Stimme von Sex mit einem bekannten Mädchen erzählt, ist auch die Stube kein Zimmer zum Verweilen mehr. Der Blick fällt erleichtert ins offene Kinderzimmer schräg gegenüber, das niedlich und süss aussieht. Auf dem Tischchen liegt ein aufgeschlagenes Buch. Die bunten Zeichnungen laden zum Blättern ein. Aber es ist keine gewöhnliche Bildergeschichte, denn die kleine abwesende Zimmerbewohnerin zeichnete, wie sie von einem Bekannten sexuell ausgebeutet wurde.

Der Mythos vom bösen Mann

Die Idee, den Ausstellungsraum als typische Drei-Zimmer-Wohnung einer Kleinfamilie mit Elternschlafzimmer, Kinder- und Wohnzimmer zu gestalten, geht unter die Haut. Denn das ist die ungeschminkte Wahrheit: Das Zuhause, Sinnbild für Sicherheit und Geborgenheit ist auch meist Tatort. Da, wo das Kind am verwundbarsten ist, wird es auch missbraucht und verletzt. Tatsächlich stammt nämlich der Täter in etwa 90 Prozent der Fälle aus dem engeren Bekanntenkreis des Kindes. Dieser Sachverhalt schokkiert und zeigt, dass «der böse fremde Mann mit der Schokolade» die Ausnahme ist. Der Täter trägt einen bekannten Namen und steht in einem Vertrauensverhältnis zum kindlichen Opfer. Er heisst Papa, Onkel, Grossvater, Freund oder Nachbar. Fast immer ist der Täter ein Mann.

Die Schweigemauer durchbrechen

Jolanda Bertozzi, Annemarie Leiser und Yvonne Portenier vom Präventionsverein LIMITA haben die Wanderausstellung im Auftrag des Eidgenössischen Büros für die Gleichberechtigung von Frau und Mann realisiert. Begleitet ist die Ausstellung von einem spannenden weitgesteckten Rahmenprogramm, das unter anderem Referate, Theaterstücke und Powerwochen für Mädchen beinhaltet. Die Ausstellungsmacherinnen möchten die breite Öffentlichkeit für das Tabuthema sensibilisieren und eine Auseinandersetzung mit der Thematik der sexuellen Ausbeutung in Gang bringen. Die Ausstellung nimmt auch Bezug auf männliche Opfer, aber die Mädchen als hauptsächlich Betroffene stehen ausdrücklich im Mittelpunkt. In erster Linie richtet sich die Ausstellung an erwachsene Bezugspersonen wie Eltern, ErzieherInnen, aber

auch an die breite Öffentlichkeit. Die Ausstellung will die Wahrnehmung schärfen, sensibilisieren und informieren. Auf eindrückliche Art und Weise werden die BesucherInnen in den Räumlichkeiten der Drei-Zimmer-Wohnung mit den Aussagen von betroffenen Frauen und Mädchen konfrontiert, Folgen sexueller Ausbeutung kommen zur Sprache und machen klar, wie tief die Verletzung das weitere Leben prägt, das Verhalten des Täters wird dargestellt und Schautafeln informieren über Kinds- und Strafrecht und das Opferhilfegesetz.

Was ist sexuelle Ausbeutung?

Sexuelle Ausbeutung ist immer ein Machtmissbrauch. Für die sexuelle Ausbeutung ist einzig und allein der Täter verantwortlich. Opfer- und Täterrollen dürfen auf keinen Fall vertauscht werden. Der Erwachsene nützt das Vertrauen des Kindes zur Befriedigung der eigenen sexuellen Bedürfnisse aus. Die Übergriffe erfolgen durch «zufällige» Berührungen und Einverständnis heischende Fragen «Ist das nicht schön?». Der Täter ist der liebe Vater, der nette Nachbar, der mit dem Kind spielt, es lobt oder zurechtweist, und zugleich ist er plötzlich ein unbekannter bedrohlicher Mann geworden. Er setzt das Kind zusätzlich unter gewaltigen emotionalen Druck, weil es niemandem etwas verraten darf. Sonst würden furchtbare Dinge geschehen: Die Mutter würde das Geheimnis nicht überleben, er müsste ins Gefängnis, es müsste ins Waisenhaus – eine Katastrophe würde der andern folgen.

Darüber reden ist ein Anfang

In den Gestellen des Präventionsraumes finden die BesucherInnen umfassendes Informations- und Dokumentationmaterial. Hier wird auch aufgezeigt, wie Erwachsene sexualisierte Gewalt erkennen, verhindern und Kinder durch vorbeugende Massnahmen besser schützen können. Das Klischee des Fremdtäters, aber auch Vermeidungsstrategien machen die Kinder unsicher, ängstlich, angepasst und abhängig. Diese Haltung macht sie zu idealen Opfer. Die Schwachen, d.h. die Kinder müssen konsequent gestärkt werden. Offen mit den Kindern über sexuelle Ausbeutung zu reden, ist ein zentrales Anliegen. Ein weiteres Schlüsselwort für eine positive Änderung heisst emanzipatorische Erziehung: Stärke aufbauen, Unabhängigkeit fördern und das Selbstbewusstsein des Kindes zu vergrössern. Damit es laut und unmissverständlich «Nein» sagen kann.

«(K)ein sicherer Ort» ist eine aussergewöhnliche Ausstellung geworden, die gegen die sexuelle Ausbeutung von Kindern mit Herzblut, Sachkompetenz und grossem Engagement angetreten ist.

Für weitere Auskünfte:
Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann, Eigerplatz 5, Postfach, 3000 Bern 6 Tel: 031/ 61 68 43

LIMITA, Verein zur Prävention sexueller Ausbeutung von Mädchen und Jungen, Postfach 571, 3025 Bern

Literaturliste

Katalog über Fachliteratur und Materialien zum Thema der sexuellen Ausbeutung: Donna Vita Fachhandel, Postfach 61117, 1000 Berlin 61

Gisela Braun: «Ich sag NEIN!» Arbeitsmaterialien gegen den sexuellen Missbrauch an Mädchen und Jungen. Verlag Die Schulpraxis, Mühlheim 1989

Claudia Eichmanns: Freiarbeit – Kartei, Sexualerziehung in Grundschule und Kindergarten. Verlag an der Ruhr, Mühlheim a.d. Ruhr 1990

Gisela Braun / Dorothee Wolters: «Das grosse und das kleine NEIN». Verlag an der Ruhr, Mühlheim a.d. Ruhr 1991 (Bilderbuch)

Ursula Enders / Dorothee Wolters: «Schön blöd». Verlag Kölner Volksblatt 1991 (Bilderbuch)

Marion Mebes / Lydia Sandrock: «Kein Küsschen auf Kommando». Verlag Donna Vita, Berlin 1990 (Ausmalbüchlein)

Terminplan für die deutschsprachige Ausstellung bis Ende 1993

Biel (Gewerbeschule)
7. Juni – 26. Juni
Baden (Schulanlage Pfaffechappe)
9. Aug. – 31. Aug.
Schaffhausen
4. Sept. – 18. Sept.
Chur (prov. reserviert)
Ende Sept. – Mitte Okt.
Weinfelden (prov. reserviert)
26. Okt. – 7. Nov.
Thun/Interlaken (prov. reserviert)
11. Nov. – 30. Nov.
Solothurn (Begegnungszentrum Altes Spital)
9. Dez. – 22. Dez.